

Zur Erinnerung
an
CARL WESTPHAL.

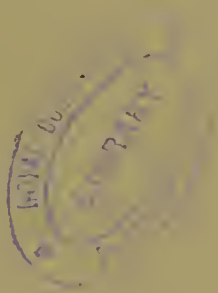
Rede

gehalten bei der in der Aula der Königlichen Universität seitens
der Berliner Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenkrankheiten
veranstalteten

Gedächtnissfeier am 20. April 1890

von

C. Moeli.



Berlin 1890.

Verlag von August Hirschwald.

NW. Unter den Linden 68.

R52566

Hochansehnliche Versammlung!

Als sich vor wenigen Wochen die Kunde verbreitete, dass Carl Westphal am 27. Januar seinen Leiden erlegen sei, da fand diese Trauerbotschaft einen weiten Wiederhall. Die ärztlichen Kreise, über Deutschlands Grenzen hinaus, wussten, dass einer der thätigsten Arbeiter im Reiche der Wissenschaft aus dem Leben geschieden sei. Und am meisten durch den Verlust betroffen war der Kreis seiner Fachgenossen, welcher in der Berliner Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenkrankheiten seit langen Jahren um ihn sich zu versammeln pflegte. Viele waren ihm näher befreundet oder durch besondere Dankbarkeit verpflichtet, alle waren von Verehrung für sein Wissen und für seine Persönlichkeit erfüllt. Sobald daher unsere Gesellschaft, welche eine Zeit lang ihre Sitzungen unterbrochen hatte, wieder zu regelmässiger Thätigkeit zusammentrat, fühlte sie das Bedürfniss, dem dahin-

geschiedenen Leiter in besonderer Gedächtnissfeier ihren Dank darzubringen. Als dann der Wunsch ausgesprochen wurde, dass ich als einer, der ihm nahe gestanden, die Gesinnungen unserer Vereinigung zum Ausdrucke bringen möchte, war ich mir wohl bewusst, dass ich dies nur in einer Richtung anstreben kann. Nicht vermag ich von dem Dahingeshiedenen etwas zu sagen, was nicht auch Andere zu verkünden wüssten: denn offen und wahrhaft war sein ganzes Leben, und wer in seiner Nähe gewelt hat, kannte ihn auch. Nur schildern kann ich deshalb — seinem Wesen entsprechend — einfach und wahrheitsgetreu, wie er sich mir dargestellt hat, damit wir gemeinsam seiner uns erinnern mögen. Und das genügt wohl: denn sich seiner erinnern, heisst ihm Verehrung und Dank zollen, heisst ihn feiern.

In diesen Festräumen der Königlichen Universität sehe ich mit uns vereint Mitglieder der höchsten und hohen Staatsbehörden, zu denen der Verewigte in Beziehung gestanden hat, und Vertreter des städtischen Gemeinwesens. Er war ja nicht nur ein Lehrer dieser Hochschule, sondern auch ein Kind und ein Bürger dieser Stadt.

Am 23. März 1833 wurde Carl Westphal hier

geboren als ältester Sohn eines thätigen Arztes, dem man Gemüthstiefe und Wohlwollen nachrühmt. Der Sohn sprach stets mit Verehrung vom Vater und wusste schon als Jüngling zu würdigen, wie sehr derselbe ihm Freiheit zur natürlichen Entwickelung gelassen und dadurch die Selbstständigkeit seines Charakters gefördert habe. — In einem warmen Familienleben wuchs Carl Westphal auf. Hier wurde ihm jene Innigkeit und Zartheit des Empfindens eigen, die sein ganzes Wesen durchdrang, und die stets ihn so liebenswerth machte.

Im Herbste 1851 verliess er das hiesige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und hörte ein Semester hindurch an der Universität seiner Vaterstadt die Vorlesungen von Joh. Müller, Mitscherlich u. A. Dann wandte er sich nach Heidelberg.

Aus dieser Zeit und den nächsten Jahren liegt eine Reihe von Briefen vor, welche uns gestatten, auf Grund der eigenen Mittheilungen einen Einblick in seine Auffassungen während dieses Lebensabschnittes zu gewinnen. In Heidelberg fesselte ihn von seinen Lehrern vor Allen Henle, an dessen Vorlesung er nicht nur das Interessante des Inhalts, sondern auch die Art des Vortrages rühmt, von der er sagt: sie zeige, wie das Resultat gewonnen sei. Sein auch später

stets reger Sinn für Naturschönheit fand in der Neckarstadt reiche Befriedigung. Gleichwohl spricht ein ungewöhnlicher Ernst aus den Briefen, ein Ernst in der Ueberlegung der weiteren Ziele seines Strebens, welcher jede Einzelheit, die eigene Persönlichkeit, sowie die äusseren Verhältnisse aufs Genaueste abzuwägen sich bemüht. So trägt Westphal im Juli 1852 dem Vater seinen Wunsch vor, Heidelberg mit Zürich zu vertauschen, Punkt für Punkt Alles anführend, was ihm einen derartigen Wechsel der Hochschule wünschenswerth erscheinen lässt¹⁾. In diesem Verlangen begegnet er nicht den Absichten des Vaters, welcher eine andere Richtung seines Studienganges und seiner Bestrebungen vorzog. Mit voller Aufrichtigkeit und Klarheit legt er dem Vater sein Inneres dar und sagt, stets, so lange er überhaupt lerne, sehe er, wie er lerne; nur das habe auch gefruchtet und festgesessen, was er selbst aus eigenem Antriebe ergriffen und gearbeitet habe²⁾.

Aus seinen Briefen wird auch eine Neigung ersichtlich, über die Zukunft nachzugrübeln. Schwer drückte ihn die Ungewissheit, in welcher er sich eine Zeit lang über die nächste Entwicklung seines Lebens befand, sodass er geradezu klagt: „ich stehe hier allein und weiss nicht, was aus mir werden soll.“ —

Um so grösser war seine Freude, als der Wunsch, Zürich zu besuchen, im Herbste 1852 sich doch noch erfüllte. Seine schönste Zeit brach an. Viele Mittheilungen gingen aus dem Gasthause zum Schwan am Mühlbach nach der Heimath, alle volle Zufriedenheit athmend. Und was ihn zufrieden machte, war die Freude am Lernen. Ganz anders lautet es jetzt in seinen Briefen: „Es ist wunderschön hier und das Studiren verspricht sehr ernst zu werden.“ Besonders wohl fühlt er sich auch in dem anregenden nahen Verkehr mit Adolf Fick, dem damaligen Prosector, dessen reiches Wissen er bewundert. Stetig wuchs seine Verehrung für Carl Ludwig, „den er täglich mehr und mehr als einen der herrlichsten Menschen kennen lernt“³⁾. Bald nach seinem Eintreffen in Zürich hatte er Stunden in höherer Mathematik genommen. „Ohne Mathematik“ — so schreibt er — „ist es nämlich eine factische Ummöglichkeit, hier durchzukommen, da mehr oder weniger die Wissenschaft darauf zurückgeführt wird: so z. B. die Osteologie auf Mechanik.“ Weiter heisst es: „Ich knete jetzt, um mir die einzelnen Knochen einzuprägen, dieselben ohne auf das Skelet zu sehen aus Thon; ein sicherer Prüfstein, ob mir die Form ganz klar vor Augen steht.“ — Mag ihm nun diese Methode vom Lehrer empfohlen sein,

mag er sie selbst gefunden haben, jedenfalls klingt aus diesen Worten des 19 jährigen Studirenden schon heraus, was die Lebensfreude des reifen Mannes wurde: die Befriedigung, durch Arbeit zur Klarheit der Anschauung gelangt zu sein. —

Im Herbste 1853 verliess Westphal Zürich. In Berlin lernte er eifrig in der Schule von Schönlein, Romberg, Wolff, Langenbeck, Busch und von Bärensprung, von denen er später noch oft mit Achtung und Dankbarkeit erzählte.

Als Dissertation verfasste er auf Grundlage früherer Züricher Laboratoriumstudien „De aquae secretionem per renes“ und promovirte im Sommer 1855.

Ein Jahr später bestand Westphal die Staatsprüfung und ging dann nach Wien, wo er durch persönliche Beziehungen zu Oppolzer besondere Gelegenheit zur Erweiterung seiner Kenntnisse fand. Vielfache Anregung brachte ihm weiter ein sich daran anschliessender Aufenthalt in Paris, dessen er stets mit besonderer Genugthuung gedachte. Er gab sich hier aber keineswegs vorwiegend oder gar ausschliesslich dem Studium des Faches hin, in dem er später so Bedeutendes zu leisten berufen war. Vielmehr beschäftigten ihn wesentlich anatomische und physiologische Arbeiten, über die er auch in der Société de Biologie berichtete.

Die erste Stellung, welche Westphal, nach Berlin zurückgekehrt, in einem Krankenhause einnahm, führte ihn nicht zur Psychiatrie. Im Frühjahr 1858 trat er in die Königliche Charité als Assistenzarzt auf der Abtheilung für Pockenranke ein.

Wie Griesinger zuerst als practischer Arzt thätig war, so ist auch ein Theil von Westphal's Lehrjahren der Beobachtung innerer Krankheiten gewidmet gewesen. Wir dürfen dies wohl als einen für ihn glücklichen Umstand betrachten. Er freute sich der Gelegenheit, regelmässig eigene Beobachtungen machen zu können, und hat später litterarisch auf Erfahrungen dieser seiner ersten Krankenhausthätigkeit zurückgreifen können⁴⁾. Vor allem aber musste die jetzige und eine später noch zu erwähnende selbstständigere Arbeit auf einer inneren Abtheilung die in sorgfältiger Weise gelegten Grundlagen seines Wissens festigen und erweitern. Wie ihn die eifrigen Studien in Anatomie und Physiologie befähigt hatten, bald auf dem Gebiete der Geisteskrankheiten in zielbewusster Weise die Erkenntniss der anatomischen Grundlagen des Leidens anzustreben, so hat ihn die eingehende Beschäftigung mit innerer Medicin vor jeder Einseitigkeit in der klinischen Thätigkeit bewahrt.

Zugleich war es ihm Bedürfniss geworden, an die

Untersuchung seiner Nerven- und Geisteskranken mit einer ausgebildeten Methodik heranzutreten, wie sie ihm bei der Beschäftigung mit innerer Medicin in Fleisch und Blut übergegangen war. Von höchster Bedeutung wurde für diese Richtung seines Strebens und für seine späteren Erfolge auch der dauernde Aufenthalt gerade in Berlin, woselbst weiterhin Traube und Virchow vorzugsweise auf ihn einwirkten. Schon jetzt aber musste Westphal, als er sich nun dem Studium der Nerven- und Geisteskrankheiten zuwandte, den Aeusserungen der Naturvorgänge anders gegenüber treten, als die Mehrzahl seiner psychiatrischen Zeitgenossen.

Es war jedoch nicht leicht, auf diesem Gebiete das, was ihn beseelte, auch auszuführen, die ganze Kraft des Denkens der Erforschung neuer Thatsachen zuzuwenden. Auf der einen Seite dies Streben des Naturforschers, auf der anderen der damalige Zustand der Lehre von den Nerven- und nun gar von den Geisteskrankheiten — welcher Abstand zwischen Wollen und Können! Für die harte Arbeit aber, welche hier gethan werden musste, war der unermüdliche und so glücklich vorgebildete Mann gerade am rechten Platze. Dass das erste Decennium der Thätigkeit Westphal's vor allem die körperlichen

Störungen bei den Geisteskranken in ein ganz anderes Licht stellte, und dass er gerade bei den Hirnleiden, welche mit den schwersten psychischen Veränderungen einhergehen, eine Fülle klinischer und anatomischer Thatsachen in Bezug auf das Nervensystem im Ganzen aufleckte, das ist wohl darauf zurückzuführen, dass er nicht zu frühe und nicht zu unselbstständig in die vorzugsweise zu psychologischen Auffassungen neigende damalige Psychiatrie eingetreten ist.

Wenn wir uns Westphal's Entwicklung bis zu diesem Zeitpunkte, dem Herbste 1858, nochmals vergegenwärtigen, so ist es kaum denkbar, dass er den für ihn so bedeutungsvollen Schritt der Annahme einer Assistentenstelle auf der Irrenabtheilung der Charité aus besonderer Neigung zur Psychiatrie gethan hätte. Denn während in Berlin auf dem Gebiete der Nervenkrankheiten Romberg — wie derselbe in der Vorrede seines Buches 1857 ausspricht — „Die Kritik der Beobachtung gegenüber Empfindungen und Deuteleien in ihr Recht einzusetzen“ bestrebt war, befand sich die Psychiatrie in einem Zustande, den wir Jüngeren uns nur durch Studium der Litteratur oder durch Aufsuchen der dunkel gebliebenen Ecken der Irrenpflege einigermaßen vorstellen können.

Wer sich jetzt als junger Arzt dem Studium der

Psychiatrie widmet, der genießt die Früchte des grossen Fortschritts in Anatomie und Physiologie des Nervensystems und die Ergebnisse einer Arbeit im Gebiete der Pathologie, für welche wir gerade Westphal, als der Ersten Einem Dank schulden. Damals aber fand er selbst wenig vor von den Methoden, welche jetzt alle Functionen des Nervensystems der psychisch Kranken zum Gegenstande der Untersuchung machen. Der so schwierig aufzufassenden geistigen Abweichung allein gegenüber gestellt, musste sich damals der junge Arzt zunächst wie in einer fremden, ja mystischen Umgebung vorfinden, mussten ihm in Nacht getaucht die Pfade erscheinen, auf denen er bisher gewandelt war. Heute noch ist ja der junge Psychiater anfangs in dem einem Jeden anhaftenden Ueberbleibsel von Anschauungen befangen, welche aus der Entwicklung oder vielmehr Nichtentwicklung der Psychiatrie Jahrhunderte hindurch erwachsen mussten. Wie wohlthuend ist ihm da die Erkenntniss, dass diese so fremdartig erscheinenden psychischen Prozesse z. Th. in Anlehnung an die bisher gewonnenen medicinischen Begriffe sich betrachten lassen²⁾. Und nun denke man sich einen jungen Mann voll wissenschaftlichen Triebes wie Westphal, der durch unbefangene Beobachtung

und Prüfung der Naturerscheinungen an den Kranken zur Einsicht in das Wesen der Vorgänge zu gelangen strebte, hineinversetzt in eine Irrenanstalt der damaligen Zeit, einer Zeit, in welcher die Tradition durch Anwendung von Zwangsmitteln ein Heilverfahren einzuleiten wähnte⁶⁾. Nicht erforderlich erscheint mir hier eine Beschreibung des damaligen Zustandes, bei welchem die unzweckmässige Beschränkung der vermeintlich gefährlichen Kranken bei einem Theile derselben zu einer künstlichen Beeinflussung, ja einer Verschlimmerung des Leidens führen musste.

Wiederholt hat Westphal geschildert, was er zu jener Zeit gesehen hat⁷⁾ und die Lebhaftigkeit seiner Schilderung bezeugt, dass er seine damaligen Empfindungen fast noch massvoll ausspricht, wenn er sagt, der erste Eindruck seiner psychiatrischen Laufbahn sei der des Widerwillens gewesen. Dabei hat er stets anerkannt, dass man in bester Absicht und mit Aufwendung vieler Mühe so gehandelt habe. Von sich selbst erzählt Westphal, ehrlich genug, er habe zwar von vornherein eine dunkle Vorstellung gehabt, dass dies Verfahren nicht das richtige sein könne, aber erst durch die Kenntniss von Conolly's Buch habe er klar ersehen, was geschehen müsse. Wenn wir noch heute gelegentlich hören, wie Kranke, die in

Folge ungünstiger Umstände einmal auch nur eine Zwangsjacke tragen mussten, den Einfluss dieser Behandlung auf ihren Gemüthszustand darstellen, so könnte dies bescheidene Bekenntniss Westphal's, bei seinem Blicke für das Richtige, uns auffällig erscheinen. Aber man wird sich hierbei der Besonderheiten der damaligen Berliner Verhältnisse zu erinnern haben. Gewichtiger noch als die Autorität der Allgemeinheit war für Westphal wohl der Umstand, dass der Leiter der Abtheilung ein von ihm persönlich hochgeschätzter Mann war, den er einen der edelsten Menschen genannt hat, immer bereit für seine Kranken Alles zu opfern. Und wie viel langsamer verbreitete sich zu jener Zeit der Fortschritt auf practischem Gebiete, den jetzt litterarisches und persönliches Zusammenwirken bald zum Gemeingute macht. So erklärt es sich, dass der fast 20 Jahre vorher von Conolly in grösserem Maasse durchgeführten Abschaffung des mechanischen Zwangs, in welcher alle englischen Anstalten gefolgt waren, im Jahre 1858 in Berlin gar nicht gedacht wurde.

Selbstverständlich hat Westphal zur Beseitigung des Zwangs, sobald und soweit er vermochte, sein ehrlich Theil beigetragen. Die Eindrücke aber aus der Zeit, in welcher ihm dies noch nicht beschieden war,

sind in ihm niemals erloschen. Was ihm anfänglich die Beschäftigung mit der Psychiatrie so erschwerte, hinterliess bis in die letzten Jahre hinein im Grunde seiner Seele ein Missbehagen über die Nothwendigkeit, einzelnen Kranken vorübergehend Beschränkungen auferlegen zu müssen. Stets lebte in ihm der Gedanke, Zwang bedeutet Vernachlässigung! Jedem seiner Schüler ist das naturwissenschaftlich Unsinnige und daher ärztlich Verwerfliche, welches in der einfachen Unterdrückung von Erregungen liegt, die im Wesen der Krankheit bedingt sind und zum Theil sogar wohlthätig wirken können, zum vollen Bewusstsein gekommen.

In seiner Assistentenstellung konnte Westphal solchen Auffassungen, wie schon angedeutet, nicht durchgreifende Geltung verschaffen. Wohl gelang es seinem Ernste und Eifer, die Anwendung der Zwangsmittel zu vermindern, aber die Methode der freien Behandlung sowohl in ihrer negativen, als in ihrer positiven — gegen die Ursachen der Erregungen gerichteten — Seite völlig durchzuführen, war erst Griesinger vergönnt, der mit Zähigkeit und Beharrlichkeit die vielfachen Hindernisse überwand und sich als Dritter zu L. Meyer und Gütdden gesellte.

Als Griesinger 1865 nach Berlin kam, waren sieben Jahre seit dem Eintritte Westphal's in die

irrenärztliche Laufbahn verfloßen. In diese Zeit fallen wichtige Ereignisse aus Westphal's Leben. Er habilitirte sich im Jahre 1861 und im folgenden gewährte ihm das Vertrauen seiner Vorgesetzten die Erlaubniss, einzelne Kranke bei Abhaltung der psychiatrischen Vorlesungen vorzustellen. Das war der kleine Anfang einer so grossen Lehrthätigkeit! Bei dem Streben nach Klarheit, der grossen Gewissenhaftigkeit und bei dem unermüdlichen Fleisse, diesen Grundzügen seines Wesens, musste gerade an ihm die Wahrheit des „Docendo discimus“ glänzend sich bewähren. Freundschaftliche Beziehungen zu vielen damals in Berlin anwesenden Altersgenossen — jetzt z. Thl. stolzklingenden Namen unserer Wissenschaft — entstammen jener Zeit.

Aus seiner im Jahre 1862 geschlossenen Ehe erblühte ihm ein Familienglück, das seinem ganzen arbeitsvollen Leben Licht und Wärme gespendet hat.

Das Zusammentreffen mit Griesinger ist von gewichtigstem Einflusse auf die Gestaltung von Westphal's Leben gewesen. Die verständnissinnige Charakteristik Griesinger's, welche Westphal seinem dahingeschiedenen Vorgänger gewidmet hat⁵⁾, giebt lebhaftes Zeugniss von dem tiefen Interesse, welches der hochbegabte, um 15 Jahre ältere Mann, in dem

jüngeren Fachgenossen erweckt hatte. Aus Westphal's innerstem Wesen sind die warmen Worte des Nachrufs gedrungen, in welchen er die mächtige Begeisterung Griesinger's für die Reform der Irrenpflege schildert und mit besonderem Nachdrucke hervorhebt, dass Griesinger unendliche Mühe aufgewandt habe, die Dinge und Verhältnisse, um welche es sich hierbei handelte, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Gegenüber dem Vorwurf aus gegnerischem Lager, Griesinger sei ein Theoretiker, ein Idealist, ruft Westphal aus: „Dieser Theoretiker hatte doch den Werth der Erfahrung ganz anders begriffen“ und weiterhin: „als ob wirkliche Erfahrung nicht einzig und allein der machen könnte, in dem auch Ideen wirksam sind“. Ein Mann von Westphal's Wahrhaftigkeit konnte solche Töne nur anschlagen, wenn der Gegenstand seiner Betrachtung den idealen Zügen seines eigenen Wesens gerecht wurde. In dem Nekrologe auf Griesinger hat Westphal nicht nur der eigenen Geistesschärfe, sondern auch dem eigenen Gemüthe das schönste Denkmal gesetzt.

Zunächst wir sehen, wenn wir nunmehr Westphal's Lebensgang weiter verfolgen, dass das äusserliche Verhältniss der beiden Männer sich bald gelockert hatte. Nach etwa zweijährigem Zusammenwirken näm-

lich war Westphal zu dem Entschlusse gelangt, sich von der Charité zu trennen und ausserhalb Berlins sich einen neuen Wirkungskreis zu suchen. Welche Umstände, ausser der natürlichen Schwierigkeit der Lage, hierbei mitwirkten, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls gedachte Westphal dieses Zeitpunkts später stets mit Schmerz. — Schon hatten seine Pläne bestimmtere Gestalt gewonnen, da bot sich ihm Gelegenheit, nach neunjähriger Arbeit in der Psychiatrie die Leitung der inneren Abtheilung Joseph Meyer's zeitweilig zu übernehmen. Wie wichtig diese Stellung, mit welcher sich Kurse der physikalischen Untersuchungsmethoden verbanden, und zu der für kurze Zeit sogar die Thätigkeit als Lehrer der propädeutischen Klinik an Stelle des erkrankten Traube trat, für Westphal's damals schon gereifte Arbeits- und Lehrkraft sich erweisen musste, habe ich schon berührt.

Nach Griesinger's Tode im October 1868 kehrte Westphal zur Psychiatrie zurück. Durch die Bestrebungen seines Vorgängers war inzwischen in der Hinzufügung einer Nervenklinik zu der psychiatrischen eine Erweiterung von grundsätzlicher Bedeutung für den Unterricht und von grösster Wichtigkeit für Westphal's spätere Arbeiten gewonnen. — Im Jahre 1869 wurde er zum ausserordentlichen Professor ernannt:

der erste Lehrstuhl für Geistes- und Nervenkrankheiten an einer preussischen Universität war sein eigen. Er hatte erreicht, was er verdiente und stieg stetig auf. 1871 konnte er die Poliklinik für Nervenkrankheiten eröffnen und sein immer umfangreicheres Wirken brachte ihm 1874 die ordentliche Professur, ziemlich gleichzeitig mit der Berufung in die wissenschaftliche Deputation für das Medicinalwesen. 1881 wurde Westphal zum Geheimen Medicinalrath ernannt. — So hatten sich nicht nur die Anforderungen von aussen gemehrt, mit der umfangreicheren Thätigkeit wuchsen auch die Aufgaben, die er sich selbst stellte. Er wuchs mit seinen Zielen und leistete fast zwei Decennien lang eine Arbeit, so umfassend und so gründlich, wie sie nur mit Einsetzung der ganzen Kraft gefördert werden konnte. — Die schonungslose Anstrengung blieb nicht ohne nachtheilige Folgen. Allmählig sich steigend traten die Hemmnisse durch ein schweres Nervenleiden hervor, die ihn schon lange, ehe sie seinem Wirken Einhalt geboten, mit trüben Ahmungen erfüllten. Aber stets kehrte er aus der erzwungenen Ruhe zur Arbeit zurück, die ihm zum Fortleben unbedingte Voraussetzung war. Im Januar 1889 weilte er zuletzt in unserem Kreise.

Hochansehnliche Versammlung! Wenn ich geglaubt habe, in die Schilderung des äusseren Lebensganges des Verewigten das einflechten zu dürfen, was aus den Lehrjahren für seine innere Entwicklung von Bedeutung schien, so lassen Sie mich nun die Hauptzüge der Thätigkeit seiner Meisterjahre, sein Wirken als Forscher und Lehrer Ihnen in's Gedächtniss zurückrufen.

Während aus den ersten Jahren seiner Assistentenzeit nur kurze Krankheitsberichte⁹⁾ zu erwähnen sind, betrat er im fünften Jahre seiner Thätigkeit an der Charité mit der Arbeit *Tabes dorsualis und Paralysis univers. progressiva* ein Gebiet, das ihn fast dauernd fesseln sollte¹⁰⁾. Noch mehrere Jahre vergingen indess, bis seine umfangreiche Arbeit: „Ueber Erkrankung des Rückenmarks in der allgemeinen Paralyse“ 1867 vollendet war¹¹⁾. „Ich glaube das allgemeine Vorkommen spinaler Erkrankungen bei dem paralytischen Irrsein ausser Zweifel gesetzt zu haben“ — so schliesst er das Werk. In Wahrheit hatte er viel mehr gethan. Er hatte die anatomische Untersuchung mit einer Sorgfalt und in einer Ausdehnung über das Gesamtnervensystem ausgeführt, dass deren Ergebnisse grundlegend für die vielfachen, seitdem eingeleiteten Forschungen geblieben sind. Den Befund im Leben

hatte er durch bisher ungewohnte Gründlichkeit ermittelt, mit scharfem Blicke die Bedeutung und gegenseitige Beziehung der Symptome geprüft und dieselben mit den pathologisch - anatomischen Untersuchungsergebnissen in kritisch durchdachter Weise in Verbindung gebracht. Und alles das war erreicht bei einer Art von Geisteskranken, für deren körperliche Störungen nur einzelne der bisherigen, zumeist französischen, Beobachter Interesse gezeigt hatten.

Die Wirkung dieser Arbeit war demgemäss eine weitreichende. Neben der Feststellung der Veränderungen an sich war es besonders wichtig, dass die Betheiligung des Rückenmarks in solcher Ausdehnung bei der Paralyse überhaupt erwiesen war. Mit der Erkenntniss von der Erkrankung weiter Strecken des Nervensystems ausserhalb des Gehirns bei einem Leiden, das bisher nur Irrenärzte beschäftigte, war auf dem anatomischen Gebiete die Brücke geschlagen „zwischen der Irrenpathologie, wie man sie bis jetzt fast nennen müsste, und der übrigen Pathologie des Nervensystems“¹²⁾. Wohl hatten bis dahin schon tüchtige Männer Erfahrungen über das Wesen der Geistesstörungen gesammelt, aber die Vereinzelung der Irrenanstalten als Arbeitsstätten und der Mangel an Lehrstühlen der Psychiatrie an den Universitäten

bedingten es, dass dieser Schatz von Wissen mehr Eigenthum der Einzelnen blieb, dass er nicht im Zusammenhange mit den übrigen Fächern der Medicin verwerthet wurde. Aus gleichen Gründen hatten die bisherigen Bestrebungen, wenn auch die rein moralisirende Richtung verlassen war, in erster Linie der Betrachtung der Vorgänge vom psychologischen Standpunkte aus sich zugewandt. Jetzt aber trat mit der Zurückführung der körperlichen Begleiterscheinungen solcher Geistesstörungen auf so greifbare anatomische Befunde die Forderung der klinischen Prüfung dieser Symptome eindringlicher hervor und führte so die Masse der Irrenärzte zum engeren Anschlusse an die Neuropathologie. — Bald ergänzte Westphal diese erste Arbeit durch mehrfache Besprechungen der progressiven Paralyse im 1. Hefte des unter seiner Betheiligung 1868 begründeten Archivs für Psychiatrie und Nervenkrankheiten¹³⁾.

Schon in diesen ersten Arbeiten findet diejenige Richtung unverkennbaren Ausdruck, der Westphal weiterhin am liebsten folgte. Anatomische Thatsachen mit klinischen Befunden zu vergleichen und den Zusammenhang zwischen denselben zu ergründen, das war es, was ihn in der wissenschaftlichen Thätigkeit am meisten anzog.

Die erschöpfende Durchforschung des Rückenmarks Paralytischer hat ihn zu der Bearbeitung dieses Nervenabschnittes mehrfach zurückgeführt. „Ueber künstlich erzeugte secundäre Degeneration einzelner Rückenmarkstränge“ lautet seine nächste Arbeit¹⁴⁾, die darlegte, dass auch traumatische Eingriffe bestimmte Veränderungen an diesem Organe hervorrufen. Die grosse Zahl zum Theil sehr umfangreicher Mittheilungen über auf- und absteigende Degeneration, über Syringomyelie, acute aufsteigende Paralyse, über die combinirten Erkrankungen der Rückenmarkstränge und unter so manchem Anderen zuletzt noch die vielversprechende, nicht vollendete, Untersuchung über die Erkrankung der Kerne der Augenmuskeln — die Anführung schon reicht aus, um die Erinnerung wachzurufen an die Fortschritte, welche wir in der Lehre von den Rückenmarkskrankheiten Westphal verdanken¹⁵⁾.

Mehr als die anderen jüngsten Errungenschaften der Neuropathologie sind die Ergebnisse seiner Arbeiten über das von ihm so bezeichnete „Kniephänomen“ Gemeingut der Aerzte geworden. Im Jahre 1871 waren Westphal und Erb gleichzeitig und unabhängig von einander auf die Zusammenziehung der Schenkelmuskeln beim Beklopfen der Sehne am Knie

aufmerksam geworden. Aber erst als eine Mittheilung Erb's erschien, veröffentlichte 1875 Westphal seine Erfahrungen. Er ruhte nicht, bis er die volle diagnostische Bedeutung des Fehlens dieser Muskelzuckung für die Tabes dorsalis und die Hinterstrangsdegeneration der Paralytiker ergründet, Fehlerquellen bei der Untersuchung aufgedeckt, durch experimentelle Prüfung die Natur der Erscheinung festzustellen sich bestrebt und schliesslich im Jahre 1880 durch die anatomische Untersuchung in schärfster Begrenzung die „Wurzeleintrittszone“ am Uebergange des Dorsaltheils ins Lendenmark als diejenige Stelle der Leitungsbahn erwiesen hatte, deren Veränderung dem Fehlen des Kniephänomens bei Rückenmarkskranken zu Grunde liegt. — Im Jahre 1882 hat er, dem jeder Prioritätsstreit fern lag, sein Erstaunen darüber ausgesprochen, dass man in Frankreich jede Gelegenheit benütze, die Kenntniss von dem Sehnenphänomen als eine ursprünglich französische Entdeckung hinzustellen¹⁶⁾. Seitdem ist gerade von Frankreich aus für das Fehlen des Kniephänomens die Bezeichnung „Signe de Westphal“ ausgegangen und so das Symptom dauernd mit dem Namen des Mannes verknüpft, für dessen gründliche und umfassende Arbeitsweise gerade die Behandlung dieser Frage beredtes Zeugniss ablegt.

Westphal's Arbeiten auf den übrigen Gebieten der Nervenpathologie sind zwar der Zahl, nicht aber der Bedeutung nach, geringer¹⁷⁾. Die meisten derselben bringen casuistische Mittheilungen, welche sowohl durch die Klarheit der Schilderung, als durch die ihm eigenthümliche Art der Zusammenfassung der Symptome ein ausserordentlich getreues Bild des Kranken uns verschaffen. Vermöge der Genauigkeit und Objectivität bei der Aufnahme des Befundes, welche auch scheinbar noch so Unbedeutendes nicht vernachlässigt, hat dieser Meister der Darstellung die Verwerthung seiner Beobachtungen auch noch von einem erst mit dem Fortschreiten unserer Kenntniss gewonnenen Standpunkte aus ermöglicht.

Ich erinnere in dieser Hinsicht an die Gehstörung der Alkoholisten, an mehrere Mittheilungen über Paralysis agitans, über eigenthümliche Muskelatrophien und vieles Andere.

Besondere Bedeutung gewinnen diese Arbeiten auch um deswillen, weil wir aus ihnen Westphal's Anschauungen über die hauptsächlichsten Fragen, welche die Nervenpathologie der letzten Zeit bewegten, kennen lernen. In kurzen Bemerkungen hat er hier oft das Ergebniss langdauernder eifriger Arbeit niedergelegt.

Die Empfehlung der Metallotherapie führte ihn

im Jahre 1878 wiederum nach Paris und veranlasste ihn zu zahlreichen Versuchen, welche feststellten, dass auch das Aufbinden knöcherner Spielmarken und andere Reize die Sensibilitätsstörung beeinflussten. Damit wurde die Hypothese hinfällig, dass ein durch Anlegung der Metallplatten erzeugter electricischer Strom hier wirksam sei. Viele Mühe verwendete Westphal, allen aprioristischen Urtheilen grundsätzlich abhold und an jeder Förderung des therapeutischen Vermögens eifrig mitarbeitend, auf die Frage der Nervendehnung, bis er nach mehreren Jahren, gestützt auf viele klinische Beobachtungen und auf anatomische That-sachen, eine bestimmte Ueberzeugung gewinnen und aussprechen konnte. Seiner in psychiatrischem Denken erweiterten Anschauung entging dabei nicht, dass solche Verfahren, wie die eben genannten, die subjectiven Empfindungen und Anschauungen der Kranken wesentlich zu beeinflussen geeignet waren, weshalb er alsbald darauf hinwies, dass man leicht verleitet werden könnte, diesen psychisch bedingten Aenderungen des Befindens zu grossen Werth beizulegen¹⁸⁾.

Viel eingehender noch nahm ihn naturgemäss die Localisation im Grosshirn in Anspruch. Weil er es mit der Prüfung dieser Frage durch die Pathologie ausserordentlich ernst nahm, sprach er seine Zustim-

nung erst spät, nach sorgfältigster Abwägung der Befunde Anderer und im Besitze zweifelsfreier eigener Beobachtungen aus.

Das Wirken Westphal's in der Psychiatrie hat sich in ganz bestimmter Richtung bewegt. Auf diesem Gebiete, wo gegenüber vielen klinischen Erscheinungen die Anatomie nicht das Schlusswort sprechen kann, glaubte Westphal im Beginne seiner Laufbahn unanfechtbare mikroskopische Befunde, selbst für die progressive Paralyse, nicht anerkennen zu sollen. Er erklärte deshalb in dem vorher angezogenen Aufsätze einfach, dass er von den feineren Veränderungen der Hirnsubstanz für jetzt nichts wisse¹⁹⁾.

Auch späteren, eigenen und fremden Untersuchungsergebnissen glaubte er entscheidende Wichtigkeit nicht einräumen zu können und betonte wiederholt die grosse Schwierigkeit der Deutung des mikroskopischen Bildes und das Unabweisliche einer erschöpfenden Untersuchung der Rinde des ganzen Gehirns²⁰⁾. Unsommer befriedigte ihn die schliesslich durch Anwendung neuer Untersuchungsmethoden gewonnene Sicherheit über den Faserschwund und sonstige Veränderungen in der Hirnrinde²¹⁾. Eine Zurückführung der psychischen Erscheinungen auf solche Befunde hielt er jedoch für völlig unzulässig, — selbst abgesehen von der immer

noch unvollständigen Kenntniss der anatomischen Veränderungen. Noch abwehrender verhielt er sich gegenüber dem Bestreben, die Vorgänge bei den sonstigen psychischen Störungen auf Grund der Uebertragung von Anschauungen aus dem Gebiete der Mechanik etc. auf das Nervensystem zu deuten. Für ihn hiess das nichts Anderes, als die naturwissenschaftliche Phrase an Stelle der früher gebrauchten psychologischen setzen. Die Erstere hielt er für noch gefährlicher, als die letztere, weil die, welche früher von rein psychologischen Sätzen aus die Psychiatrie aufbauen zu können vermeinten, doch wenigstens nicht den Schein erweckt hätten, zu den exacten Naturforschern zu gehören²²).

Bei seiner klinischen Bearbeitung der Geistesstörungen verhehlte sich Westphal ebensowenig wie Griesinger, dass auch in dieser Richtung unsere Kenntnisse noch recht unvollkommen seien. Beide Männer waren sich dabei bewusst, dass nur der Weg der Beobachtung vorwärts führe. Der Aeltere schien jedoch eher geneigt, ein gewisses speculatives Element in die Betrachtung einzuführen — freilich dabei stets durch Scheidung des Thatsächlichen von dem Gedachten die Unbefangenheit der Beobachtung wahrend. Westphal aber war von vornherein einer Betrachtungsweise abgeneigt, welche seiner Meinung nach Gefahr

lief, den Schein des Wissens vorzutäuschen. In seiner Arbeit wirkte die Reflexion wesentlich nur insoweit mit, als sie für die klinische Untersuchung das Thema stellte und begrenzte. Es lag ihm deshalb nahe, zunächst die Elemente der psychischen Störungen aufzusuchen, die er nach jeder Richtung hin zu erforschen hoffen durfte. Diese Vorarbeit der Sonderung und Abgrenzung, glaubte er, müsse dem Herantreten an die so complicirten psychischen Vorgänge, wie wir sie in den meisten Krankheitsformen vor uns sehen, vorausgehen.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist wohl die Thätigkeit zu erklären, welche Westphal zunächst der Erforschung solcher geistiger Abweichungen zuwandte, die ihm einer gründlichen Bearbeitung vom rein klinischen Standpunkte aus eher zugänglich erschienen.

Es waren dies bekanntlich²³⁾ die Agoraphobie²⁴⁾ und die Zwangsvorstellungen.

Diese z. Th. von einzelnen Beobachtern schon erwähnten Zustände als leicht erkennbare Krankheitsbilder gelehrt zu haben, ist Westphal's grosses Verdienst. Niemals blieb ihm dabei die Beziehung zu einer allgemeinen psychischen Abweichung verborgen

und mit Nachdruck suchte er stets auf die Verbindung mit nervösen, nicht psychischen Symptomen hinzuweisen. Mit der ihm eigenen Genauigkeit bezeichnete er deshalb auch die Platzangst mit dem allgemeineren Ausdrücke „neuropathisch“, weil dieser psychopathische Vorgang im Gegensatze zu den eigentlichen Geistesstörungen wesentlich an ganz bestimmte äussere Umstände und Bedingungen geknüpft sei.

Den Begriff der von ihm so benannten Zwangsvorstellungen hat Westphal definiert¹⁵⁾: „Unter Zwangsvorstellungen verstehe ich solche, welche (bei übrigens intacter Intelligenz und ohne durch einen Gefühls- oder affectartigen Zustand bedingt zu sein) wider den Willen des betreffenden Menschen in den Vordergrund des Bewusstseins treten, sich nicht verschuchen lassen, den normalen Ablauf der Vorstellungen hindern und durchkreuzen, welche der Befallene stets als abnorm, ihm fremdartig anerkennt und denen er mit seinem gesunden Bewusstsein gegenüber steht.“

Mit dieser deutlichen Absonderung gegenüber der Wahnidee, als etwas dem sonstigen Bewusstseinsinhalte Widersprechendes, mit der Betonung des Unvermittelten, Zwangsartigen im Auftreten erfasste Westphal das Wesentliche aus Krankheitsbildern, die mehrfach in französischen Arbeiten, am eingehendsten

von Legrand du Sautle besprochen, auch von Griesinger zuletzt noch berührt waren. Er gestaltete es zu einem klinischen Begriffe, dessen genauere Beziehungen zu primären Affectbewegungen, zu dem Stande der Intelligenz durch weitere Beobachtung klar gestellt werden konnten.

Die Abhandlung über die Zwangsvorstellungen steht — besonders durch die Hervorhebung des Ursprungs derselben aus einer primären Störung im Vorstellen — im engen Zusammenhange mit den Beobachtungen, welche Westphal einem 1876 auf der Hamburger Naturforscherversammlung gehaltenen Vortrage: „Ueber die Verrücktheit“ zu Grunde gelegt hat. Es ist hier nicht der Ort, im Einzelnen den Inhalt dieser, jedem Fachgenossen völlig vertrauten Arbeit²⁶⁾ darzulegen. Das Bestreben, in eingehenderer Art die Wahnvorstellungen, nicht nach ihrem Inhalte, sondern nach ihrer Entstehung; ob aus einer ursprünglichen krankhaften Veränderung der Gemüthslage oder aus alleiniger Störung der Vorstellungsthätigkeit hervortretend, zu unterscheiden und danach bekannte psychische Symptomencomplexe zusammenzufassen, hat sich als eine ausserordentliche Förderung erwiesen²⁷⁾.

Wie diese wissenschaftliche Thätigkeit Westphal's in der Psychiatrie ausschliesslich auf dem Boden der

klinischen Erfahrung stand, so suchte er auch als Lehrer vor Allem eine Reihe gut charakterisirter Krankheitsbilder dem Schüler vorzuführen und zunächst das Thatsächliche der Abweichung in schärfster Beleuchtung hinzustellen. Weil er stets nur das einzuprägen suchte, was greifbar deutlich an dem Kranken gezeigt werden konnte, gab er dem Lernenden auch auf diesem schwierigen Gebiete das sichere Gefühl persönlicher Erfahrung. In meisterhafter Beschränkung verzichtete er auf den Versuch, alle Einzelheiten des Verlaufes und die Uebergangsformen der Psychosen zur Anschauung zu bringen. Auf diese Weise gewann der Schüler schon in kurzer Frist Föhlung mit dem Kranken, lernte insbesondere auf körperliche Eigentümlichkeiten, auf die Sprechweise und andere Ausdruckszeichen psychischer Störungen achten. Aus dem anfänglich vielleicht eher neugierigen Zuschauer war ein stiller Mitarbeiter an den Einzelheiten der Untersuchung und den sich daran knüpfenden Erwägungen geworden. Das vollkommene Verständniss des Gesehenen erschloss ihm sodann die vollendete Ruhe und Klarheit des verbindenden Vortrags, in welchem Westphal von allgemeinen Gesichtspunkten aus, aber ohne Ballast weitgehender psychologischer Erklärungsversuche, die Beobachtungen sonderte und zusammen-

fasste und so ein Lehrgebäude der Psychiatrie hinstellte, ohne jede Ornamentik, aber so deutlich im Grundrisse, dass es leicht war, sich darin zurechtzufinden. Der Hörer schied aus der Klinik in dem dankbaren Bewusstsein des Besitzes einer Reihe von Kenntnissen, die ihm gegenüber den einfacheren Krankheitsbildern ein Gefühl der Sicherheit gewährten und ihm für die ungewöhnlicheren wenigstens ein unbefangenes Beobachten ermöglichten²⁸). Die Klinik, welche ihn psychiatrisch durchzubilden nicht berufen war, lehrte ihn, künftig bei der Deutung der so mannigfaltigen Formen des Irreseins richtige Grundanschauungen mit Verständniss zu verwerthen²⁹).

Ausserordentlich begünstigt wurde die Lehrthätigkeit Westphal's durch die Gleichmässigkeit seines Wissens in dem gesammten Umfange der Neuro-pathologie. Sie befähigte ihn, in diesem Gebiete, wo Alles eine Sprache spricht und allgemeine Gesetze sich erkennen lassen, den Lehrstoff einheitlich zu verwenden und in dem Schüler das Bewusstsein des Zusammenhanges aller Theile des Nervensystems auch in pathologischer Hinsicht zu erwecken. Und das nicht nur durch den Nachweis, dass somatische und psychische Symptome bei vielen krankhaften Vorgängen nebeneinander stehen; — zugleich wurden die ein-

facheren Verhältnisse bei Erkrankungen der peripherischen Abschnitte nutzbringend verwandt für die Darstellung der complicirten Störungen bei den Affecti-
onen der Centralorgane und so — in stetiger Anknüpfung an die erworbenen — neue Begriffe entwickelt. Die Gunst der Verhältnisse gestattete es insbesondere, die allgemeinen Neurosen in umfänglicher Weise bei diesem Lehrplan heranzuziehen und die Verwandtschaft der körperlichen und der geistigen Störungen, die eigenthümliche Natur der Abweichungen im Gebiete der Sinnesempfindung und der Bewegung bei diesen Leiden darzulegen. Der Hörer erkannte, dass ohne psychiatrische Anschauung solche Kranke weder zu verstehen, noch zu behandeln sind — und er gewann von selbst Einsicht in die Bedeutung des psychischen Factors für so Manches, was der im engeren Sinne sogenannten Psychiatrie ganz fern zu stehen scheint. Die Berücksichtigung der psychischen Individualität trat auch hier in den Vordergrund des therapeutischen Handelns und dies brachte dem zukünftigen Arzt bleibenden Gewinn. Bedarf derselbe doch in unserer Zeit mehr und mehr der vornehmsten Eigenschaft des Nervenarztes: der Geduld, die hervorwächst aus der Einsicht in das Wesen solcher Zustände. Das Verständniss derselben lehrt ihn einerseits Nach-

sicht üben gegenüber der äusserlich unbegründeten Haltung, der scheinbaren Launenhaftigkeit und Unzufriedenheit so vieler Kranker, andererseits den hohen Werth der systematischen Einsetzung der Persönlichkeit des Arztes erkennen.

Und lebendig wie sein Wort als Lehrer wirkte Westphal's Beispiel als Arzt. Den richtigen Ton gegenüber den Leidenden anzuschlagen, hiess ihn nicht die kalte Ueberlegung des vielerfahrenen Mannes, sondern lebendiges Mitgefühl brachte ihm Verständniss für die Regungen der Kranken und seiner innigen Theilnahme erschlossen sie ihr Inneres. Auch ausserhalb der ärztlichen Berathung hat er im Stillen gar manche Thräne getrocknet.

Und wie er stets mit Kopf und Herz für das Wohl des einzelnen Kranken sorgte, so widmete er jeder für die Entwicklung unserer Krankenpflege im Allgemeinen werthvollen Einrichtung: Colonien, Familienpflege, Unterstützung Entlassener rege Aufmerksamkeit³⁰).

Und mit weleh' aufrichtiger und erquickender Freude begrüsst er jedwede Förderung unseres Wissens! — Der eigenen Erfolge nur in Bescheidenheit gedenkend, beurtheilte er voller Nachsicht die Leistungen Anderer. Er liebte es, wenn man ihn nach

der Visite in sein Arbeitszimmer begleitete oder ihn daselbst aufsuchte. Dort zeigte er, was ihn beschäftigte, sachlichen Widerspruch höher achtend, als unselbstständige Zustimmung. Was man ihm vorlegte, prüfte er, als wäre es sein eigen Werk. Wem er beipflichtete, der konnte der Richtigkeit des Befundes gewiss sein, im anderen Falle gab er gerne seinen Rath. Gar Viele sind in diesem Ramme, in dem bis zur Decke Präparate, Mappen, Zeichnungen sich häuften, eingekehrt. Keiner von ihnen wird, wenn er durch den Charitégarten wandert, des stillen Arbeiters in dem kleinen Zimmer ohne Rührung gedenken. —

Unsere Gesellschaft hat in Westphal einen Vorsitzenden verloren, dem sie nach Umfang und Tiefe den grössten Antheil an der Belehrung verdankt, welche unsere Zusammenkünfte uns gebracht haben. Regelmässig hat er uns zuerst die Früchte seiner Thätigkeit gespendet: sein grosses Wissen, sein scharfes Denken hat unsere Arbeiten fruchtbringend geleitet und gestaltet.

Aber die Gesellschaft hat zugleich das Mitglied verloren, dessen gütiges Wesen den arbeitsernsten Stunden den Reiz innerer Zusammengehörigkeit in der Verehrung für seine Person lieh. Im Empfinden trenn und anhänglich — bescheiden und anspruchslos

— waren Wissensdrang und Pflichtgefühl, Humanität und Freundschaft die Triebfedern seines Handelns. Rücksichtsvoll war er gegen Jeden, wohlwollend besonders gegen die Jüngeren, überall offenbarte sich die Lauterkeit seiner Gesinnung, der Adel seines Gemüths.

So lebt Westphals Bild in unserem Herzen! Immer wieder tritt es vor uns hin: vor den Einzelnen bei der Arbeit, die ihm stets von Neuem auf den Boden führt, den er für uns bereitet hat, vor uns Alle, wenn die wissenschaftliche Verhandlung uns zusammenruft. Immer wieder erneut sich so unsere Trauer, dass er nicht mehr unter uns weilt! — Und wenn nach des Psalmisten Spruch unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, achtzig Jahre, so dürfen wir wohl Klage erheben, dass er so frühe, noch auf des Lebens Höhe, uns entrissen wurde. Doch sollen wir auch gedenken, wie es weiter heisst: „Und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Nicht im traurigen, im resignirten Sinne, sondern in dankbarer Freudigkeit sei es gesagt! — War sein Leben an Jahren kurz, so ist es doch köstlich gewesen an Mühe und Arbeit, an einer Arbeit, der reicher Segen beschieden war, einer Arbeit, die Früchte

getragen hat, nicht nur durch Das, was sie schaffte, sondern auch durch die Art, wie sie es schaffte.

Und wenn die Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenkrankheiten über diese flüchtige Stunde hinaus das Andenken an die schlichte Grösse des verewigten Meisters wahrhaft feiern und ehren will, so kann sie das nicht schöner und würdiger, als wenn sie zu wirken sucht in seinem Sinne, in dem Sinne: Durch Arbeit zur Wahrheit. Denn das war der Inhalt des Lebens von Carl Westphal.

Anmerkungen.

1) Zu S. 6.

Er klagt, dass es ihm in Heidelberg an der Möglichkeit der Aussprache fehle. „Es ist abscheulich, jeden Gedanken verschlucken zu müssen. Dadurch müssen geistige Congestionen entstehen; dagegen dient ein medicinischer Freund immer als Aderlass“.

2) Zu S. 6.

„Was man mir aufzwang, leistete ich wohl, aber es war eben so schnell gelernt wie vergessen und, was das Schlimmste, der Gegenstand war einem zuwider geworden. — Nur was die Natur in uns gelegt hat, können wir zur Entwicklung bringen. Neues in uns hinein können wir höchstens äusserlich bringen, es bleibt dann aber todt und hat keine Entwicklung, so kann auch ich nur die Richtung, zu der mich ein innerer Drang treibt, fortentwickeln; wird sie niedergehalten, so wird nichts aus mir“.

3) Zu S. 7.

In dieser glücklichen Stimmung plaudert er humorvoll von seinen kleinen Erlebnissen, der Züricher Geselligkeit, von Fahrten auf dem See in der Neujahrsnacht und Ausflügen nach Einsiedeln. Er rühmt begeistert die herrliche Natur und versucht sich selbst im Skizziren ihm lieber Landschaftsbilder.

4) Zu S. 9.

Arch. f. Psych. und Nervenkrankh. Bd. III. S. 376.

5) Zu S. 10.

Bleibt doch den Geisteskrankheiten noch des Eigenartigen

genug, das die Anwendung anderer Methoden der Beobachtung und Untersuchung erfordert.

6) Zu S. 13.

Charité-Annalen. 1876.

7) Psychiatrie und psychiatrischer Unterricht. Berlin 1880. Aug. Hirschwald.

8) Archiv für Psych. Bd. I.

9) Deutsche Klinik. 1860. No. 21. — Vierteljahrsschr. f. ger. Med. Bd. 31. — Virchow's Archiv. Bd. 20.

10) Zu S. 20.

Allgem. Zeitschrift f. Psych. XX. Heft. 1. XXI. und XXIII.

11) Zu S. 20.

Ueber Erkrankung des Rückenmarks bei der allgemeinen progressiven Paralyse der Irren (Virch. Arch. Bd. 39 und 40).

12) Zu S. 21.

Arch. f. Psych. und Nervenkrankh. I. S. 44.

13) Zu S. 22.

Einige Beobachtungen über die epilepti- und apoplectiformen Anfälle der paralytischen Geisteskranken mit Rücksicht auf die Körperwärme (Arch. f. Psych. und Nervenkrankh. I. S. 337).

Diese Beobachtungen haben wohl Veranlassung gegeben zu der späteren Arbeit: Ueber künstliche Erzeugung von Epilepsie bei Meerschweinchen (Berl. klin. Wochenschr. 1871. No. 38 u. 39).

14) Zu S. 23.

Virch. Arch. Bd. 48 und Arch. f. Psych. und Nervenkrankh. Bd. II.

15) Zu S. 23.

Weitere Mittheilungen aus dem Gebiete des Rückenmarks und der peripheren Nerven:

1870. Ueber ein eigenthümliches Verhalten secundärer Degeneration des Rückenmarks (Arch. f. Psych. Bd. 2.).
1874. Beobachtungen und Untersuchungen über die Krankheiten des centralen Nervensystems (Das. Bd. 4.).
1875. Ueber einen Fall von Höhlen- und Geschwulstbildung im Rückenmarke mit Erkrankung des verlängerten Marks und einzelner Hirnnerven (Das. Bd. 5.).
- „ Ueber einige Bewegungserscheinungen an gelähmten Gliedern.
II. Ueber einige durch mechanische Einwirkung auf Sehnen und Muskeln hervorgebrachte Bewegungserscheinungen (Das. Bd. 5.).
1876. Beobachtungen und Untersuchungen über die Krankheiten des centralen Nervensystems. — Ueber einige Fälle von acuter tödtlicher Spinallähmung (sogenannter acuter aufsteigender Paralyse) (Das. Bd. 6.).
1877. Unterschenkelphänomen und Nervendehnung (Das. Bd. 7.).
1878. Ueber ein frühes Symptom bei Tabes dorsualis. Vortrag gehalten in der Berliner Med. Gesellschaft am 7. November 1877 (Berl. klin. Wochenschr. No. 1.).
- „ Ueber combinirte (primäre) Erkrankung der Rückenmarksstränge (Arch. f. Psych. Bd. 8. und 9.).
- „ Zur Diagnose der Degeneration der Hinterstränge des Rückenmarks bei paralyt. Geisteskrankh. (Das. Bd. 8.).
- „ Sogenannte Seitenstrangsklerose.
1879. Ein Fall von spastischer choreatischer Paraplegie (Charité-Annalen. IV. Jahrg.).
- „ Ueber strangförmige Degeneration der Hinterstränge mit gleichzeitiger fleckweiser Degeneration des Rückenmarks (Arch. f. Psych. Bd. 9.).
1880. Ueber progress. Lähmung sämmtl. Augenmuskeln bei Geisteskranken (Allgem. Zeitschr. f. Psych. Bd. 40.).
- „ Ueber eine Art paradoxer Muskelcontraction (Arch. f. Psych. Bd. 10. und Centralbl. f. Nervenheilk. Bd. XX.).
- „ Zur paradoxen Muskelcontr. (Ctrbl. f. Nervhik. Bd. XX.).
- „ Zusatz zu dem Referate über die Abhandlung des Herrn

- Dr. Tschirjew: „Tonus quergestreifter Muskeln“ (Arch. f. Psych. Bd. X.).
1880. Bemerkungen zu dem Aufsatz: „Die feineren Veränderungen in den degenerirten Hintersträngen eines Tabeskranken.“ Von Dr. Adankiewicz (Das. Bd. X.).
- .. Ueber eine Combin. von secund., durch Compression bedingter Degen. d. Rückenmarks mit multipl. Degenerationsherden (Das. Bd. X.).
1881. Ueber die Beziehungen der Laes zur Tabes dorsualis und eine eigenthüml. Form parenchymatös. Erkrankung der Hinterstränge d. Rückenmarks (Das. Bd. XI.).
1881. Ueber das Verschwinden und die Localisation des Kniephänomens (Berl. klin. Wochenschr. No. 1. und 2.).
- .. Zur Nervendehnung bei Tabes dorsualis (Das. No. 8.).
- .. Gelenkerkrankungen bei Tabes (Das. No. 29.).
1882. Erkrankung der Hinterstränge b. paral. Geisteskrankheiten (Arch. f. Psych. Bd. XII.).
- .. Ueber eine Fehlerquelle bei Untersuch. d. Kniephänomens und über dieses selbst (Das. Bd. XII.).
1883. Ueber einen Fall von grauer Degen. d. Centralnervensystems nebst Bemerk. über Nervendehnung (Char.-Ann. VIII. Jg.).
- .. Ueber eine dem Bilde der cerebrospinalen grauen Degen. ähnl. Erkrkg. des centr. Nervensystems ohne anatom. Befund nebst einig. Bemerkungen über paradoxe Contraction (nebst Nachtrag) (Arch. f. Psych. u. Nervkrkh. Bd. XVI.).
- .. Verlangsamung d. Empfindgslcitg. (Neurol. Centralblatt).
- .. Verlangsamung d. Emplindungsleitung bei Verletzung peripherer Nerven (Neurol. Centralbl. No. 3.).
1884. Ueber einen Fall von sogenannter spastischer Spinalparalyse mit anatomischem Befund. nebst einigen Bemerkungen über die primäre Erkrankung der Pyramidenseitenstrangbahnen (Arch. f. Psych. Bd. 15.).
- .. Ueber einen Fall von spinaler Erkrankung mit Erblindung und allgemeiner Paralyse. Frühzeitige Diagnose durch Nachweis des Fehlens des Kniephänomens (Das. Bd. XV.).

1885. Ueber einen eigenthümlichen Symptomencomplex bei Erkrankung der Hinterstränge des Rückenmarks (Das. Bd. XVI.).
- „ Bemerkungen zu dem Aufsatz des Herrn Dejérine: „Du rôle joué par la méningite spinale postérieure des tabétiques dans la pathogénie des scleroses combinées“ (Das. Bd. XVI.).
1886. Ueber Fortdauer des Kniephänomens bei Degeneration der Hinterstränge. Zugleich ein Beitrag zur combinirten (primären) Erkrankung der Rückenmarksstränge (Das. Bd. XVII.).
1887. Anatomischer Befund bei einseitigem Kniephänomen (Das. Bd. XVII.).
1887. Ueber einen Fall von chronischer progressiver Lähmung d. Augenmuskeln (Ophthalmoplegia externa) nebst Beschreibung von Ganglienzellengruppen im Bereiche des Oculomotoriuskerns (Das. Bd. XVIII.).
1888. Ueber multiple Sklerose bei zwei Knaben (Charité-Annalen XIII. Jahrg.).
1889. Ein Irrthum in der Diagnose bei einem 9jährigen Knaben, der das Krankheitsbild einer multiplen Sklerose darbot (Das. XIV. Jahrg.).

16) Zu S. 24.

Arch. f. Psych. und Nervenkrankh. Bd. XII. Heft 3.

17) Zu S. 25.

1873. Ueber einen Fall von intracraniellen Echinococcen mit Ausgang in Heilung (Berl. klin. Wochenschr. No. 18.).
- „ Einige Bemerkungen zu der historischen Notiz: Zur Frage von den Functionen einzelner Theile der Gehirnrinde des Menschen. Von Dr. C. Bernhardt. (Arch. f. Psych. und Nervenkrankh. Bd. IV.).
- „ Ueber eine Veränderung des Nerv. radialis bei Bleilähmung (Das. Bd. IV.).

1878. Ueber Metalloskopie. Vortrag, gehalten in der Berl. Med. Gesellsch. am 5. Juni 1878 (Berl. klin. Wochenschr. No. 30.).
„ Zwei Fälle von Sklerodermie (Charité-Ann. III. Jahrg.).
„ Paralysis agitans. Vorwiegende Betheiligung der linken Extremitäten, des Kopfes, Unterkiefers und der Mundmuskulatur. Negativer Befund. (Das. III. Jahrg.).
1879. Ueber eine bei chronischen Alkoholisten beobachtete Form von Gehstörung (Das. IV. Jahrg.).
„ Ueber Paralysis agitans (Das. IV. Jahrg.).
„ Ein Fall spastischer choreatischer Paraplegie (Das. IV. Jg.).
1880. Einige Fälle von Erkrankung des Nervensystems nach Verletzung auf Eisenbahnen (Das. V. Jahrg.).
1881. Zur Frage der Localisation der unilaterale Convulsionen und Hemianopsie bedingenden Gehirnkrankheiten (Das. VI. Jahrg.).
1883. Zur Localisation der Hemianopsie und des Muskelgefühls beim Menschen (Das. VII. Jahrg.).
1883. Demonstration zweier Fälle von Thomsen'scher Krankheit. Vortrag, gehalten in der Berliner Medicin. Gesellschaft (Berl. klin. Wochenschr. No. 11.).
1884. Ueber einen Fall von Zerstörung des linken Schläfenlappens durch Geschwulstbildung ohne aphasische Störungen. Linkshändigkeit. Vortrag, gehalten in der Berl. klin. Gesellschaft f. Psych. und Nervenkrankh. am 10. December 1883 (Das. No. 49.).
1885. Ueber einen merkwürdigen Fall von periodischer Lähmung aller vier Extremität, mit gleichzeit. Erlöschen der electr. Erregbar. während d. Lähmung (Das. No. 31. u. 32.).
1886. Ueber einige Fälle von progress. Muskelatrophie mit Betheiligung der Gesichtsmusk. (Charité-Ann. XI. Jahrg.).
„ Die electriche Erregbarkeit der Nerven bei Muskeln Neugeborener (Neurol. Centralbl. No. 16.).
1887. Zwei Schwestern mit Pseudohypertrophie der Muskeln (Char.-Annalen. XII. Jahrg.).

18) Zu S. 26.

Er erkannte so in dem Hineinspielen der eindringlichen psychischen Wirkung bei diesen Maassnahmen etwas der später ausgebildeten Suggestiv-Therapie Verwandtes.

19) Zu S. 27.

Arch. f. Psych. und Nervenkrankh. I. 73.

20) Zu S. 27.

Allg. Zeitschr. f. Psych. Bd. 40. S. 650.

21) Zu S. 27.

Bei solcher Gelegenheit erzählte er mir, er habe für den Fall, dass er damals aus der academischen Laufbahn habe scheiden müssen, die Bearbeitung der Anatomie der Hirnrinde bei der Paralyse sich zur Lebensaufgabe gestellt.

22) Zu S. 28.

Arch. f. Psych. und Nervenkrankh. IX. 452.

23) Zu S. 29.

Abgesehen von der conträren Sexualempfindung, die er, wie die Agoraphobie (s. u.) als neuropathischen Zustand bezeichnete. (Arch. f. Psych. und Nervenkrankh. Bd. II. S. 73).

24) Zu S. 29.

Arch. f. Psych. und Nervenkrankh. Bd. III. Nachtrag daselbst. Artikel: Agoraphobie, Real-Encyclopädie. II. Aufl. 1887.

25) Zu S. 30.

Berl. klin. Wochenschr. 1877. No. 46. und 47.

26) Zu S. 31.

Allgem. Zeitschr. f. Psych. und Nervenkrankh. Bd. 31

27) Zu S. 31.

Bekanntlich hat SnelH und dann Griesinger in Deutschland zuerst die primäre Natur der Wahnvorstellungen bei der Paranoia hervorgehoben.

Mag dahin gestellt bleiben, ob eine so scharfe Trennung für jeden Einzelfall sich aufrecht erhalten lässt, zweifellos ist gegenüber einem grossen Bruchtheile unserer Kranken eine richtige Anschauung schon erzielt und für andere Formen eine sorgfältigere Betrachtung angeregt. Vor Allem ist durch den Nachweis, dass primäre Veränderungen des Vorstellungsinhaltes auch als acutere heilbare Erkrankungen vorkommen, ein Standpunkt gewonnen, der für die weitere Erforschung wesentlich nutzbar gemacht werden kann. Gerade deshalb bleibt es ein herber Verlust für unsere Disciplin, dass Westphal aus seinem Tagewerke abberufen wurde, ehe er, im Uebermasse anderer Arbeit, Zeit fand, mit der gewohnten kritischen Schärfe die seitdem gewonnenen Erfahrungen für die Lösung dieser Frage zu verwerthen.

28) Zu S. 33.

Die gerichtlichen Gutachten Westphal's zeichnen sich durch eine ausserordentliche Objectivität und grösste Vorsicht in den Schlussfolgerungen aus. Der psychiatrische Leser möge daran erinnert sein, dass Westphal ablehnte, sich darüber auszusprechen, ob der Angeschuldigte sich in einem Zustande krankhafter Störung der Geistesthätigkeit befunden habe, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war (§ 51 Str.-G.-B.), da die Antwort auf die Frage in dieser Ausdehnung nicht mehr auf medicinischem Gebiete liege.

29) Zu S. 33.

Weitere kurze Mittheilungen aus psychiatrischem Gebiete zum Theil in den Charité-Annalen, ausserdem

1868. Ein Auswuchs des Non-restraint (Arch. f. Psych. und Nervenkrankh. Bd. I. S. 234).

1870. Chloralhydrat (Arch. f. Psych. u. Nervenkrkh. Bd. II. S. 178).

1877. Zwei Krankheitsfälle, vorgetragen in der Berl. Med.-Psych. Gesellsch. (Arch. f. Psych. und Nervenkrankh. Bd. VII.).

30) Zu S. 35.

Wiederholt weilte er länger in England, daselbst freundschaftliche Beziehungen mit einer Anzahl hervorragender Neuropathologen anknüpfend. Er freute sich stets, wenn ihm über Besuche in England, welche durch seine gewichtige Empfehlung besonders nutzbringend geworden waren, von uns berichtet werden konnte. Die Bekanntschaft zwischen Männern der Wissenschaft in seinem gastlichen Hause zu vermitteln war ihm eine besondere Freude.





